

**Zeitschrift:** Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins

**Herausgeber:** Bündnerischer Lehrerverein

**Band:** 12 (1894)

**Artikel:** Ueber Fortbildungsschulen

**Autor:** Hitz, Chr.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-145408>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ueber Fortbildungsschulen.

(Von **Chr. Hitz** von Serneus, Lehrer in Herisau.)



Wenn man für irgend einen Unterrichtszweig eine Lanze einlegen will, ist es üblich, die Berechtigung desselben klar und überzeugend zu entwickeln, seine Stellung zur Wohlfahrt der Menschheit in hellen Farben zu zeichnen. Der Gegenstand *meiner Behandlung* bedarf dessen nicht; denn wo wäre ein Einsichtiger zu finden, der die Abendschulen \*) (Fortbildungsschulen) nicht aus vollster Ueberzeugung unserm Schulorganismus ein- oder angefügt sehen möchte! Hätten wir in denselben doch die so notwendige Anwendung und Erweiterung des in der Primarschule Gelernten, gleichsam die Umsetzung der Theorie in die Praxis.

Die Frage, wie zu diesem Institut allgemein zu kommen sei, lässt sich dahin beantworten: das einfachste wäre ein bezügliches Gesetz. Allein nach Analogie bis anhin bei uns gemachter Erfahrungen auf schulgesetzlichem Gebiet darf man kühnlich behaupten, es fliesse noch viel Wasser rheinab, bis unser Volk einer bezüglichen Vorlage die Sanktion erteilt. Wir müssen uns also nach andern Wegen umsehen, die zudem dem wünschbaren Gesetz den Boden ebnen würden. *Es kann dies nur die Freiwilligkeit sein.* Da kann aber gerade der Lehrer sehr viel thun und zwar durch Aufklärung in der Gemeinde seiner Wirksamkeit. So viel ich beobachtet habe, giebt's in jeder Gemeinde einflussreiche Männer, die für Volksbildung offenen Sinn bekunden, und im Verein mit diesen muss — festen Willen vorausgesetzt — das Ziel erreicht werden können. Dass ein Lehrer, der mehrere Jahre an derselben Schule wirkt, ungleich leichter dazu kommt, ist wohl selbstredend; denn da hat er wenigstens mit den Schülern leich-

---

\*) Darunter verstehe ich den Unterricht für 16—19jährige Jünglinge (der übrigens auch den Jungfrauen dieses Alters zu gönnen wäre) von abends 6 Uhr an oder an einem Nachmittag.

teres Spiel. Man darf, so wünschbar es wäre, auch nicht zum vornherein meinen, es sollten nun alle, ohne Ausnahme, sich einfinden. Es ist doch sicher mehr erreicht, wenn z. B. von 18 bloss 9 sich stellen und unterrichtet werden als gar keine! Zudem wird man erfahren, dass sich gerade die bessern Elemente einfinden, mit denen sich auch schöne Resultate erzielen lassen, so dass dann das Institut vorteilhaft, ja animierend wirken muss.

Es könnten übrigens auch die Gemeinden selbständig vorgehen und den Besuch für gewisse Jahrgänge obligatorisch erklären, wie das beispielsweise im Kanton Appenzel A.-R. gemacht wurde. Da ist die Fortbildungsschule für das 17. und 18. Altersjahr in allen Gemeinden obligatorisch. Das im Wurf liegende Schulgesetz spricht dieses Obligatorium auch aus und wird deswegen von niemandem beanstandet, da es eben bloss etwas verlangt, das allenthalben schon besteht. Wäre dieser Weg für Graubünden denn unmöglich? Aber Arbeit war hier nötig und solche wird auch dort nicht erspart bleiben. Solche Errungenschaften fallen einem nicht gerade leichthin in den Schoss!

Die Entschädigungsfrage spielt nun allerdings eine nicht zu unterschätzende Rolle. Unsere Bündnerlehrer müssen aber meistens um so kleines Honorar wirken, dass man schon sagen darf, sie werden — trotzdem ihnen mehr herzlich zu gönnen wäre — sich mit Bescheidenem zufrieden geben. Besser situierte Gemeinden werden die gehabte Mühe sicherlich angemessen entschädigen. Indessen sollte sich der Lehrer, was auswärts auch schon geschehen ist, wenigstens für den *Anfang*, mit dem idealen Wert begnügen und sich sagen, dass es sicherlich lohnender und verdienstlicher wäre, sich während 3—4 Monaten 3—4 wöchentliche Stunden der männlichen Jugend in angedeutetem Sinne zu widmen, als mit den „Chören“ diesem oder jenem bald bessern, bald schlechteren Theaterstück die freie Zeit — gewöhnlich auch unentgeltlich — zu opfern. Schliesslich ist und soll auch Papa Staat nicht so zugeknöpft sein und erspriessliche Leistungen mit Klingendem lohnen. Wo mehrere Lehrkräfte wirken, liesse sich die Arbeit indessen auch so teilen, dass dem Einzelnen unerhebliche Mühe erwachsen würde.

Kurz resumiert geht meine Meinung dahin, dass bei gutem Willen von seiten der Lehrerschaft sich Fortbildungsschulen allenthalben gründen und durchführen lassen. Es wird dann sicherlich auch die Zeit der Ernte nicht ausbleiben; aber man bedenke wohl, dass zuerst eben *gesät* werden muss. Als ich die Berichte der In-

pektoren, Seite 76/77, des 44. Jahresberichtes las, stieg mir die Schamröte ins Gesicht. Ich tröstete mich indessen damit, dass diese Herren vielleicht etwas zu schwarz auftragen. Wenn aber die Fortbildungsschulen auch da zurückgehen sollten, wo sie schon eingeführt worden, dann — man verzeihe mir die Offenheit — liegt die Schuld nicht zum kleinsten Teil am Lehrer, an der *Führung* dieser Schulen! Offen gestanden, ist der Unterricht an Fortbildungsschulen, namentlich für jüngere Lehrkräfte, nicht leicht zu erteilen und muss sich vom gewöhnlichen Verfahren an Oberklassen z. B. ganz wesentlich unterscheiden. Wenn ich mir erlaube, nachstehend einige bezügliche Winke zu geben, so möchte ich die Be rechtigung hiefür damit dokumentieren, dass ich schon viele Jahre an solchen Schulen selbst wirke und schon viel zu beobachten Gelegenheit hatte. Der Stoff muss absolut praktisch, handgreiflich nützlich sein. (Das Nützlichkeitsprinzip steht für diese Stufe für mich felsenfest, und ich lasse daran absolut nichts markten.)

Im *Deutschen* resp. im *Sprachunterricht* sind für die schriftlichen Arbeiten fast ausschliesslich Briefe (Geschäftsaufsätze) über die verschiedenen Fälle des praktischen Lebens der Stoff. Man kann dabei eine Reihe der Sache nach zusammengehörender Schreiben, von denen eins aus dem andern hervorgeht, anfertigen, um das Interesse stets wach zu erhalten. Ein sehr wirksames, instruktives Verfahren! Auch für Schüler romanischer Zunge ein prächtiger Uebungsstoff im Deutschen. Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten sei Klassenunterricht; aber dabei hüte man sich, die Schüler zu verletzen! In deutschen Schulen führe man keine Reinhefte; die kurz bemessene Zeit soll der so notwendigen Übung gewidmet sein und der Schüler soll eben lernen so arbeiten, dass er es sehen lassen darf ohne „Reinschrift“. Als Lesestoff könnte sich, falls es an Büchern mit entsprechenden Stücken fehlt, eine vom Verein für Verbreitung guter Volksschriften herausgegebene, um 10—15 Rp. erhältliche Erzählung eignen. Sehr empfehlenswert ist für unsere Verhältnisse indessen ein landwirtschaftliches Lesebuch, dessen An schaffung durch einen Staatsbeitrag zu erleichtern wäre.

Im *Rechnen* sollen durchaus nur die Verhältnisse, wie sie das praktische Leben erfordert, berücksichtigt werden: Alp-, Senne rei-, Heu-, Holz-, Ertragsrechnungen u. s. w., daneben ganz einfache Buchhaltung. Die Beispiele muss sich — ein einschlägiges Lehrmittel ist mir bis anhin nicht bekannt — der Lehrer selbst zurechtle gen und sie vor der Stunde oder während der stillen Be-

schäftigung an die Wandtafel schreiben oder aber auf Täfelchen von starkem Papier von der obersten Primarklasse als Schönschreibübung schreiben lassen.

*Naturkunde* (in landwirtschaftlichen Verhältnissen): Über Pflege und Behandlung der Haustiere, Wiesen und Äcker. Lehre vom menschlichen Körper in grossen Zügen: *erste Hülfeleistung bei Unglücksfällen*. Falls die Meinung aufkommen sollte, ich wolle dadurch der Kurpfuscherei Vorschub leisten, möchte ich nur in Erinnerung bringen, dass eben gerade der Mensch am wenigsten Quacksalbern zum Opfer fällt, der über sein eigenes Ich etwas orientiert ist. Unsere Herren Ärzte sind damit gewiss einverstanden -- ja in Dörfern, wo sich solche aufhalten, würden sie vielleicht diese Partie in einigen Stunden selbst zu erörtern übernehmen —; denn es ist für sie offenbar leichter, eine richtig behandelte Wunde z. B. auszuheilen, als eine solche, die mit staubigen Spinngeweben oder allen möglichen Schmiermitteln in Berührung kam. Auch unsere territorialen Verhältnisse sprechen dafür: denn bekanntlich können da oft Stunden und halbe Tage vergehen, bis ein Arzt zur Stelle ist. Man kann einwenden, dass solches mit der obersten Klasse der Primarschule behandelt werde; dorthin passe dieser Stoff vorzüglich. Einverstanden! Allein: Hand aufs Herz! geschieht das auch wirklich allenthalben? Wenn ja, desto besser, um so wirksamer und fruchtbringender kann sich der Unterricht in der Fortbildungsschule hierin gestalten. Allerdings setzt das voraus, dass der Lehrer selbst in Sachen orientiert sein muss. Gelegenheit hiezu ist ihm an seiner Bildungsstätte geboten und an populär gehaltenen, wissenschaftlichen Schriften zum Selbststudium in diesem Fach ist kein Mangel.

*Vaterlandskunde*: Schmerzenskind! (Siehe die Noten bei den Rekrutenprüfungen.) Das ist sie wirklich; schön, aber für den Lehrer der Fortbildungsschule jedenfalls am schwierigsten zu erteilen, sollen Früchte gezeitigt werden. Berücksichtigung des praktisch Brauchbaren, Appell an den gereifteren Verstand sichern Erfolge, wenn auch im Durchschnitt mittelmässige. (Wenn die Herren Kollegen etwa glauben, ich male hier doch ein bischen schwarz, so möchte ich nur wünschen, sie hätten so oft Gelegenheit gehabt, Burschen von 16—20 Jahren in dieser Hinsicht auf den Zahn zu fühlen wie ich.)

Man mag von den Rekrutenprüfungen halten was man will, so zeigen diese doch immerhin, wie schlimm es in der Vaterlands-

kunde bestellt ist, z. B. im Vergleich zum Rechnen. Begreiflich! Sie ist eben zu sehr Gedächtnissache, als dass im Lauf der Jahre nicht manches in die Brüche ginge, besonders, wenn die Primarschule mehr in die Breite als in die Tiefe arbeitet.

Nach meinen Erfahrungen hat sich für die Verfassungskunde folgendes Verfahren als gut und zweckmässig erwiesen. Nehmen wir an, der Lehrer gedenke das Betreibungs- und Konkursgesetz in den Hauptzügen verständlich zu machen. Er nimmt hiefür eine Zeitung oder ein Amtsblatt in die Schule und liest daraus vor: Konkurs-Eröffnung über N. N., Wirt in V. Konkurseröffnung: 3. Februar 1894. Eingabefrist bis 3. März 1894 u. s. w. Einige Fragen werden den Burschen sofort klar machen, dass ihr Wissen in Sachen furchtbar klein ist und die nun folgenden Belehrungen finden den fruchtbarsten Boden. Oder: wir stehen vor den Wahlen in die eidg. Räte, haben über diese oder jene Materie abzustimmen; wir lesen, dass der Bund an eine Wildbachverbauung, Kanalisation, die Landwirtschaft etc. etc. bedeutende Unterstützungen verabreicht: alles sehr gute Ausgangs- und Anknüpfungspunkte. Dabei muss aber der Lehrer das Ziel des Ganzen stets klar vor Augen haben und nicht blass im Dunkeln tappen. Im Fernern könnte das Hinabsteigen von der Gegenwart zur Vergangenheit in Verfassungskunde und Geschichte für die Fortbildungsschule das Richtige sein. Fangen wir nämlich mit dem Altertum an, so kommen wir in den meisten Fällen gar nicht zur Gegenwart, die wir doch eigentlich verstehen wollen und sollen. Statt zu erörtern, was aus diesem oder jenem Ereignis für Folgèn hervorgehen, müssen wir alsdann das Faktum nehmen und die Verhältnisse *suchen*, die dieses erzeugten. Ich kann mich selbstredend hier nicht weiter ins Einzelne verlieren; das wären Themata für sich und weil sie es sind, könnte man an Konferenzen z. B. referieren über: Vaterlandskunde in der Fortbildungsschule, der deutsche Unterricht in der Fortbildungsschule u. s. f., gewiss eine angenehme Abwechslung, die angethan wäre, dem Fortbildungsschulwesen *wesentlich* auf die Beine zu helfen, wenn man auch immer und immer wieder alles Heil nur in einem Gesetz (das wir noch nicht so bald erhalten werden\*), suchen will und damit glaubt, alles gethan zu haben!

---

\*) Ein bezügliches *Gesetz* (Regulativ für die bündnerischen Fortbildungs- und Repetierschulen vom 25. Mai 1891) haben wir schon, aber *kein Obligatorium*. Red.

Und nun zum Schluss noch eins: Ich habe oben betont, wenn die Leitung in richtigen Händen sei, könne ein Zurückgehen der Fortbildungsschulen durchaus nicht vorkommen, von Abneigung (Plessur und Albula) nicht die Rede sein. Ferner habe ich dargethan, dass Auswahl und Behandlung des Stoffes anders gestaltet sein müsse als in der Volksschule. Wenn dem so ist, so müssen wir gestehen, dass dem Durchschnitts-Volksbildner am Seminar, seiner Bildungsstätte (ohue diesem den geringsten Vorwurf zu machen), in dieser Richtung bis anhin zu wenig geboten wurde. Ich spreche dabei wieder aus Erfahrung an mir und andern. Es fehlt den jungen Leuten an Erfahrung, sie verstehen nicht aus dem Vollen zu schöpfen, sie merken nicht, was eigentlich not thut. Durch, ich möchte fast sagen, einen eigentlichen Kurs am Seminar, durch Weiterarbeiten an Konferenzen, muss es besser werden. Warum würde man anderwärts Kurse für Lehrer an Fortbildungsschulen veranstalten?

Was die Behandlung der Leute dieser Stufe betrifft, lasse man sich gesagt sein, dass das „Schulmeistern“ hier aufhört. Der Ton muss ein ganz anderer, ich möchte sagen, gemütlicher sein. Zugeknöpftes Wesen, Behandlung vom hohen Ross sind hier sehr übel angebrachte Dinge!

Sollte es mir gelingen, durch meine lückenhafte Arbeit das Interesse der bündnerischen Lehrerschaft für diese Stufe aufs neue zu wecken, so bin ich dessen herzlich froh und fest überzeugt, dass keiner der Herren Inspektoren mehr schreiben kann: „Ich will über dieselben gar nicht mehr reden.“

